

Spiegelungen, Doppelungen und Echos

Bis zum 12. Juni verwandelt sich das Schloss Werdenberg anlässlich der Schlossmediale in eine Kunstinstallation. Gestern war Eröffnung.

Mirjam Kaiser

Bei der Schlossmediale, dem Festival für Alte und Neue Musik, auf Schloss Werdenberg steht immer auch ein Thema im Fokus, zu dem mehrere Künstler die Räume im Schloss gestalten. Dieses Jahr dreht sich alles ums Thema Echo, sowohl im akustischen Sinne als auch in Bezug auf die griechische Sage der Göttin Echo und Narziss. «Deshalb geht es in der Ausstellung mehrmals um Spiegelungen und Doppelungen», erklärt die künstlerische Leiterin Mirella Weingarten.

Klänge von überallher zu hören

Bereits im Eingangsbereich des Schlosses werden die Besucher von einer Soundinstallation – produziert von zwei Snare Drums – empfangen. Im Turmzimmer geht es mit dem Werk «Von Angesicht zu Angesicht» weiter mit der Thematik der Doppelung. Dort hat sich die Performancekünstlerin Sarah Hillebrecht selbst aus Holz geschnitten und gebaut und wird sich jeweils einmal täglich für eine Stunde selbst nackt gegenüberstehen. Beim weiteren Erklimmen des Schlosses dringen im ersten Obergeschoss bereits Tiergeräusche aus der Schlossküche, die von kleinen Blasebalgmaschinen erzeugt werden. Von diesen Kreaturen, die der Künstler Xoan Xil Lopez selbst entwickelt und gebaut hat, klingt eines wie ein Uhu, ein anderes wie eine Maus. «Hier ersetzt die Technik fast die Natur», erklärt der Künstler.

Im zentralen Zimmer des ersten Obergeschosses hat sich



Die Schlossmediale feiert dieses Jahr mit einem umfangreichen Programm Jubiläum.



Weitere Bilder: www.vaterland.li/fotogalerie

Ya-Wen Fu bei ihrer Performance im obersten Turmzimmer. Bilder: Daniel Schwendener

der Künstler im Fokus, Roman Signer, eingeknistet. Dort präsentiert er drei Skulpturen: ein Wasserfass, eine Sandschneide und einen zerberstenden Tisch. Wie man den Künstler kennt, stehen seine Werke nicht nur für sich, sondern erzeugen auch Geräusche. Die Axtschneide, die durch einen Sandhaufen pendelt, erzeugt beim «Durchsägen» des Sandes beispielsweise einen erstaunlich lauten Ton, der beim Pendeln länger nachhallt. Das Morsegerät erzeugt rhythmisch aufeinander abgestimmte Wassertropfen und der zerberstende Tisch spricht für sich. Für dieses Werk hat Signer mit dem Komponisten Carlos Hidalgo zusammengearbeitet, der die Klänge des

Kunstwerks in eine Komposition einband.

Echo von draussen in die Räume geholt

Das zweite Obergeschoss bespielte Gudrun Barenbrock, eine der drei Stipendiatinnen, mit einer Videoinstallation aus Schwarz-Weiss-Filmaufnahmen, die sich bewegen. Zu sehen sind fahrende Autos, die sich im Kreis drehen, die Schatten von Bäumen oder auch das Restlicht, das sich bei einer Fahrt im ICE auf den Schienen reflektiert. Vertont wurde die Installation mit Geräuschen aus einem Echolot aus dem Bodensee. «Das Echo wird dabei von draussen nach drinnen in die Räume geholt und hier verfremdet», so Mirella Weingarten.

Im Bärenzimmer im dritten Obergeschoss geht es mit einer Installation des Schlossmediale-Teams visuell weiter. Durch grossformatige Spiegel an Wänden und auf dem Boden spiegelt sich die imposante Balkendecke mehrfach und lässt den Bärensaal in einem komplett anderen Licht erscheinen. Das Thema der Doppelung hat auch Katharina Lepik aufgenommen. In ihren Fotografien stellt sie einerseits unter dem Titel «Verschwisterung» Porträts von Menschen gegenüber, die sich ihrer Meinung nach ähnlich sehen. Und andererseits inszenierte sie sich für Fotografien gemeinsam mit «Seelenschwestern» gleich gekleidet als Zwillinge, um zu zeigen, wie sehr man

sich angleichen kann. Wie bei der Schlossmediale üblich, werden auch die Turmzimmer bis zum obersten Stock bespielt. Ganz oben in der Turmzinne hat sich Stipendiatin Ya-Wen Fu niedergelassen, die mittels Stahlfedern und Bändern eine Installation schuf, in der sie sich in einer Performance selbst als fast schwebender Körper mit dem Raum verbindet. Und nicht zuletzt sind auch die Kellerräume bespielt. In einem der beiden zeigt Donata Wenders einen Film, der eine Geschichte über bewegte Gesten in einem leeren Raum erzählt. Um die Botschaft der Vergänglichkeit zu untermauern, zeigt Wenders Silberprints, die Menschen in Bewegung abbilden. «Die Be-

wegung symbolisiert dabei wie eine Art Nachhall», so Weingarten. Im Zimmer nebenan sind zahlreiche kleine Schwarz-Weiss-Zeichnungen von Gabrielle Dannenberger und Mirjam Spendov zu sehen, die sich die beiden Künstlerinnen während der letzten drei Jahre gegenseitig zuschickten. «Die Zeichnungen sind damit als Reaktion bzw. Echo auf die Zeichnung des andern zu sehen.»

Die Schlossmediale lockt zum zehnjährigen Bestehen wiederum während der nächsten sieben Tage mit zahlreichen Konzerten, Workshops und Performances, die allesamt einen Bezug zum Jahresthema aufweisen.

Mehr: www.schlossmediale.ch

Residenzkoncert in Vaduz: Virtuose Frauenpower am Cello

Gestern konzertierten die Cellostipendiaten von Lehrer Kian Soltani in Vaduz, der selbst einst Stipendiat der Musikakademie war.

Den Auftakt des gestrigen Residenzkonzerts der Liechtensteinischen Musikakademie gestalteten die 20-jährige Antonia Straka und Pianist Levon Avagyan mit Brahms' Cellosonate Nr. 2 in F-Dur. Nach einem eher melancholischen Intro blühte Straka bei den fulminanten und kräftigen Parts richtig auf und untermalte die gespielten Stimmungen mit einer ausdrucksstarken Mimik. Besonders den fulminanten Schlusspart meisterte das Duo virtuos.

Kräftiges Klangvolumen und gefühlvolle Töne

Als zweites trat die 23-jährige Spanierin Anna Custodio Folch auf, die sich mit Sergei Prokofjews Sonate für Violoncello und Klavier ein impulsives und dann doch wieder ruhiges Stück ausgesucht hat. Die anfänglichen kräftigen Parts mit Schlagtechnik führten dann schliesslich in ruhigere Stimmungen, die Custodio Folch gefühlvoll auf die Bühne brachte. Besonders die Wechsel zwischen den kräftigen und ruhigen Parts interpretierte die Cellistin souverän, was ihr

einen tosenden Applaus einbrachte. Als dritte Auftretende des Abends interpretierte die 21-jährige Sophie Kauer gemeinsam mit Levon Avagyan Antonín Dvořáks Cellokonzert Nr. 2 in h-Moll. Nach einem prägnanten Intro von Avagyan setzte Kauer ebenso kräftig ein, so dass gleich ein grosses Klangvolumen den Vaduzer Rathausaal erfüllte. Sowohl die ruhigeren als auch die rasant-fröhlichen wie auch düster-melancholischen Parts spielte Kauer sehr leidenschaftlich und gefühlvoll. Dabei harmonierten das Cello und das Klavier aufs Feinste. Deren Einsatz goutierte das Publikum nicht nur mit einem kräftigen Applaus, sondern eine Besucherin gar mit einem lauten «Wow».

Die 20-jährige Mar Gimferrer spielte eine Auswahl aus den Variationen über ein Rokoko-Thema von Peter Iljitsch Tschaikowski. Dabei duellierten sich Gimferrer und Avagyan bei den neckischen Stücken bei den kämpferischen, mal sanft. Dabei variierte die Dynamik vom feinsten Pianissimo zum



Die sechs Stipendiatinnen von Kian Soltani zeigten eindrucksvolle Leistungen.

Bild: Carsten Huber

lautesten Fortissimo, was eine unglaubliche Spannung in die Stücke brachte. Bei der zweiten Variation legte das Duo ein unglaubliches Tempo an den Tag, was ebenfalls zu kräftigem Applaus und Jubelrufen führte. Die

fünfte Vortragende des Abends war die 26-jährige Carolin Eychmüller, die sich mit dem Allegro von César Francks Sonate für Violoncello und Klavier ein variantenreiches Stück aussuchte. Dabei wechselten sich

die impulsiven mit ruhigeren Parts, welche Eychmüller gleichermaßen beherrschte. Auch die rasend schnellen Passagen meisterte Eychmüller mit scheinbarer Leichtigkeit, was beim Publikum naturgemäss

bestens ankam. Für einen schwungvollen Abschluss sorgte die 21-jährige Österreicherin Hannah Magdalena Ammann mit Ástor Piazzollas «Le Grand Tango» für Cello und Klavier. Wie für einen Tango üblich, intonierte die Cellistin die Tanzrhythmen kräftig. Auch hier ergab sich zwischen Levon Avagyan und Hannah Ammann ein harmonisches und gleichzeitig spannungsgeladenes Wechselspiel. Besonders beim fulminanten Schlusspart blühten die beiden Musiker nochmals kräftig auf, was die Besucher erneut in südamerikanische Tanzlaune versetzte.

Das gestrige Residenzkoncert zeigte einmal mehr, welches hohe Niveau die Stipendiaten der Musikakademie aufweisen, und dass – wie das Beispiel von Kian Soltani zeigt – aus ehemaligen Stipendiaten auch Professorenen werden können. Dass die Akademiekonzerte gut ankommen, zeigte auch der tosende Schlussapplaus für die Stipendiatinnen und ihre Lehrer.

Mirjam Kaiser